

nen Sinne bieten; aber man muß ebenso anerkennen, daß die heute verfügbaren wissenschaftlichen Gegebenheiten nicht gestatten, für alle Probleme, die diese Kapitel stellen, eine positive Lösung zu geben. Die erste Pflicht, die hier der wissenschaftlichen Exegese obliegt, besteht darin, alle literarischen, wissenschaftlichen, geschichtlichen, kulturellen und religiösen Probleme, die mit diesen Kapiteln verknüpft sind, sorgfältig zu studieren. Weithin wären die literarischen Gepflogenheiten der alten Völker des Orients, ihre Psychologie, ihre Ausdrucksformen und der Begriff selbst, den sie sich von der geschichtlichen Wahrheit machten, näher zu untersuchen. Mit einem Wort, man müßte vorurteilslos das gesamte wissenschaftliche Material der Paläontologie, Geschichte, Epigraphie und Literaturkunde sammeln. Nur so kann man hoffen, das wahre Wesen gewisser Berichte der ersten Kapitel der Genesis genauer zu sehen. Wollte man von vornherein erklären, daß deren Berichte nicht Geschichte im modernen Sinne des Wortes bieten, so könnte man leicht dahin mißverstanden werden, daß sie Geschichte in keinerlei Weise enthalten, während sie doch in einfacher, bildhafter Ausdrucksweise, wie sie dem Verständnis einer weniger fortgeschrittenen Menschheit entspricht, die Grundwahrheiten berichten, die die Voraussetzung des Heilswerkes bilden, zugleich mit der volkstümlichen Beschreibung der Anfänge des Menschengeschlechts und des auserwählten Volkes. Einstweilen aber braucht es Geduld, die ja Lebensklugheit und Lebensweisheit ist. Auch das schärft der Heilige Vater in dem bereits angeführten Rundschreiben ein: „Es braucht sich niemand zu wundern, daß bis jetzt noch nicht alle Schwierigkeiten restlos bereinigt sind, sondern daß es auch heute noch Fragen gibt, die den katholischen Exegeten nicht wenig zu schaffen machen. Bei dieser Lage der Dinge darf man sicherlich nicht den Mut verlieren; man darf auch nicht vergessen, daß es in der menschlichen Wissenschaft nicht anders geht als in der Natur: die Unternehmungen wachsen langsam, und die Früchte kann man erst nach vieler Arbeit pflücken. So ging es mit manchen Fragen, die in der Vergangenheit ungelöst und unbeantwortet geblieben waren und erst in der Gegenwart durch den Fortschritt des Wissens eine glückliche Erledigung gefunden haben. Daher steht zu hoffen, daß auch die Schwierigkeiten, die heute noch ganz verwickelt und völlig undurchdringlich scheinen, im Laufe der Zeit durch unablässige Arbeit endgültig geklärt werden“ (ebd. S. 318; deutsche Ausg. S. 23).

Über die Religiosität katholischer Intellektueller

Die niederländische katholische Zeitschrift „*Streven*“ berichtet im Januar 1948 über eine Untersuchung Pater Devolders, eines belgischen Franziskaners, der unter den katholischen Intellektuellen Belgiens eine Rundfrage angestellt hat über die Formen von deren religiösem Leben. Er hat in einem Buch die Antworten von ungefähr 800 Vertretern der katholischen Intelligenz Belgiens vereinigt. Diese Antworten sind sehr aufschlußreich.

Die Untersuchung wurde in ganz Belgien angestellt, sowohl im wallonischen wie im flämischen Teil, und sowohl bei Männern wie bei Frauen. Die Frauen haben jedoch weniger reagiert.

Unter den Männern zeigen vor allem die Ärzte einen Mangel an geistiger Verantwortung und religiöser Kultur; diese Erscheinung beruht wohl vor allem auf dem Beruf selber, der den Arzt fast ausschließlich vor materielle, physiologische Probleme stellt und ihm selten Zeit läßt zu religiöser Entwicklung. Allerdings ließ sich auch feststellen, daß ein besonderer Kurs für Religionswissenschaft an der Universität Löwen bei den Medizinstudenten der letzten Semester großes Interesse gefunden hat.

Die Lehrerschaft und die Rechtsgelehrten besitzen im allgemeinen eine höhere religiöse Entwicklung, die wahrscheinlich mit dem größeren Interesse dieser Berufe für Kulturwerte überhaupt zusammenhängt.

Auch bei den Ingenieuren scheint das religiöse Interesse größer zu sein als bei den Ärzten; sie können sogar einen Vergleich mit den Juristen aushalten. Das scheint, vor allem bei den Bergwerksingenieuren, mit den Gefahren eines aufopferungsvollen Lebens und dem ständigen Umgang mit Arbeitern und Arbeitgebern zusammenzuhängen, wodurch ihre Aufmerksamkeit ständig auf die Rechte und Pflichten des Menschen und damit auf religiöse Fragen gelenkt wird.

Daraus geht hervor, was für eine große Rolle die psychologischen Umstände einer Berufsarbeit für die philosophische und religiöse Haltung des Menschen überhaupt spielen.

Die Rundfrage Pater Devolders war in elf Fragen gestellt. Die niederländische Zeitschrift gibt darüber folgende Zusammenfassung:

Menschliche Rücksichten spielen im religiösen Leben der katholischen Intellektuellen Belgiens eher eine kleine Rolle.

Für die traditionelle Volksfrömmigkeit haben sie fast jegliches Interesse verloren. Nur 4% der Zeugen beten noch den Kreuzweg, während das Rosenkranzgebet fast überhaupt nicht mehr erwähnt wird. Der wesentliche eucharistische Kult nimmt dagegen in ihrem Leben eine immer größere Bedeutung an. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Zeugen bemüht sich um Meditation, dagegen tritt die Beichte offenkundig in den Hintergrund.

Als Beweggrund zur religiösen Praxis wird von den 800 Zeugen 174 Mal die Ehrung Gottes genannt; 193 Mal wird der geistliche Gewinn genannt (im Gegensatz zum zeitlichen Gewinn, der bei Rundfrage in den einfachen Volksschichten die wichtigste Rolle spielte); 122 Zeugnisse besagen, daß innerliches Bedürfnis zum Gebet treibe; unter diesen stammten 67 von Männern und 55 von Frauen, die meisten zwischen 20 und 30 Jahren.

Ein vierter Grund für die religiöse Praxis ist das Apostolat, das von den Männern meistens als „gutes Vorbild“ aufgefaßt wird, während die Frauen durchweg eine tiefere Einsicht in den Wert des Gebetes als innere Kraft bewiesen.

Die liturgische Frömmigkeit ist sehr verbreitet: 596 Zeugen haben ihre Hochschätzung derselben geäußert, während nur 134 kein Verhältnis dazu haben. Bemerkenswert sind die angegebenen Gründe: 55 sind vor allem gefesselt durch die religiöse Unterweisung, die sie durch Epistel und Evangelium erhalten, 52 durch den ästhetischen Wert der Liturgie. Nur 56 sind bis zur eigentlichen Bedeutung der Liturgie als öffentliche Huldigung des Gottesvolkes vor seinem Herrn durchdrungen.

30% der Männer und 21% der Frauen sind in keinerlei religiöser Gemeinschaft eingeschrieben. Sind sie Mitglie-

der, so nicht immer um des persönlichen geistigen Gewinnes wegen, sondern vor allem wieder um des „guten Beispiels“ willen, das sie dadurch geben.

Wenige Intellektuelle lesen religiöse Bücher. Das liegt aber nicht an einem Mangel an Interesse, sondern an Zeit. Gelesen werden vor allem historisch-philosophische und dogmatisch-asketische Autoren, darunter z. B. Karl Adam. Der Mangel an Interesse für die Predigt sollte die Prediger nachdenklich stimmen. Nicht 10% der Korrespondenten wollen noch etwas von der Sonntagspredigt wissen; vor allem ist der rhetorische Vortrag für die Intellektuellen unerträglich. Ein wesentlicher Grund für die Gleichgültigkeit gegenüber der Predigt liegt auch darin, daß die Predigten aktuelle Probleme vermeiden. Dieser Vorwurf wird 97 Mal wiederholt.

Auf die Frage nach der Glaubensüberzeugung und ihrer Begründung liefen hunderte von Antworten ein, die echten Glauben, mehr als einmal mit Angst und Verwirrung gemischt, verraten und ein tragisches Bild von dem geheimnisvollen Ringen der Menschenseele um den Glauben zeichnen.

Alle diese katholischen Intellektuellen besitzen eine feste innere Überzeugung, aber ein Fünftel von ihnen kann auf die Frage, worauf sich diese Überzeugung stützt, keine Antwort geben. Die übrigen berufen sich entweder auf die Überlieferung oder auf apologetische Argumente. Was diese letzteren anbetrifft, so ist es auffallend, daß naturwissenschaftliche Kenntnisse keinen von ihnen hindern, die Lehren der Kirche anzunehmen. Aber es ist schwierig zu ergründen, was ihre wahren Argumente sind. Einige meinen sogar, apologetische Studien führten eher zu Zweifeln. Dieses Mißtrauen scheint eine Folge religiöser Unwissenheit zu sein, vor allem aber mit der heutigen Skepsis gegenüber allen verstandesmäßigen Beweisen zusammenzuhängen. So bemerkt Pater Devolder, daß z. B. Ingenieure, die gewohnt sind, nur das für bewiesen zu halten, was sich durch wiederholte greifbare Prüfungen belegen lasse, mit anderen Methoden der Wahrheitsfindung nichts anzufangen wissen.

Eindrucksvoll ist, daß viel Nachdruck auf Gedanken gelegt wird, die in der gangbaren Apologetik nur eine geringe Rolle spielen, nämlich auf die Harmonie zwischen Glauben und Leben, den wohlthuenden Einfluß der Glaubenswahrheiten auf unser Leben und die innerliche Ruhe, die der Glaube uns schenkt. Bei 33% der Teilnehmer ist der Wert des Glaubens für das Leben der ausschlaggebende Grund.

Diese auf Lebenserfahrung gegründete Frömmigkeit hat aber ihre Schattenseiten, da sie den Intellektuellen keine Waffen gegen die Angriffe von Ungläubigen gibt. Der Mangel an einer geistigen Fundierung des Glaubens kann außerdem auch zu ernstest Irrtümern führen. Ungefähr 350 der befragten Zeugen schöpfen aus ihrem Glauben keine alles umfassende Weltanschauung und Lebensdeutung.

Ein Viertel der Teilnehmer bekennt, keinen Drang zur Beeinflussung ihrer Umgebung zu spüren. Interessant ist es, daß die katholischen Kreise nur wenig Beziehungen zu Nichtkatholiken unterhalten.

Es wurde auch nach Klagen über die Priesterschaft gefragt; die Antworten erhoben weniger Klage gegen kirchliche Zustände als solche, als Vorwürfe gegen Einzelne. Im allgemeinen wurde wohl unterschieden zwischen der priesterlichen Würde und dem menschlichen

Versagen des einzelnen Priesters. Die Hauptvorwürfe, die erhoben wurden, waren: Mangel an Bildung beim Klerus, die politische Betätigung der Priester und der Mangel an Bereitschaft, die Mitarbeit der Laien zu dulden.

Allgemein wurde der katholische Unterricht als der einzig gute gefordert. Es bestehen aber für diesen zwei große Probleme: inmitten einer heidnischen Umgebung muß eine christliche Bildung vermittelt werden, die keinen natürlichen Wert vernachlässigen darf; und mit beschränkten Mitteln soll doch ein ungeheures Bedürfnis befriedigt werden, und die Forderungen an Gerechtigkeit und Liebe müssen gewahrt werden.

Christentum, Marxismus, Geschichte

Im französischen Katholizismus spielen sich Auseinandersetzungen in verschiedenen Ebenen ab, die man zusammen sehen muß, um ihre ganze Bedeutung zu erfassen: alle haben etwas mit dem Ringen um die „Geschichte“ zu tun. Da ist die rein theologische Kontroverse über das Verhältnis von Kirche und Geschichte (von der wir in Heft 3, S. 137 des 2. Jahrgangs berichtet haben); da ist eine zweite, eher philosophische Bemühung um das Wesen der Geschichte, in der sich die ideologische Auseinandersetzung mit dem Marxismus abspielt (hierher gehören die Vorträge von Jean Lacroix und P. de Lubac bei der letztjährigen Semaine Sociale in Paris, die wir in Heft 4, S. 126 ff des 2. Jahrgangs wiedergegeben haben); und da ist zumal in den letzten Monaten die Wendung der Gruppe „Esprit“ zur gemeinsamen Front mit den Kommunisten gegen einen drohenden Faschismus, bei der aus einer tiefen Sympathie nicht so sehr mit der Ideologie dieser Partei, als mit den Grundanliegen der arbeitenden Massen, die sich in dieser Ideologie verkörpern, der praktische Einsatz, das „Engagement“ an der Seite dieser Schichten gefordert wird, und zwar ebenfalls wieder mit einer Berufung auf das Wesen der Geschichte.

Die eigentlich theologische Kontroverse spielt sich in einer Sphäre so tiefgründiger und subtiler Unterscheidungen und Analysen ab, daß wir sie in der Herder-Korrespondenz nicht zur Darstellung bringen können: sie ist eine ausgesprochene „Fach“-Angelegenheit, d. h. nur von durchaus Vorgebildeten mitzuvollziehen; wenn auch, da das „Fach“ der Glaube ist, davon die weitgehendsten Folgen für das christliche Leben abhängen können. Aber von der persönlichsten Aktualität für jeden von uns ist die Bemühung um das Wesen der Geschichte überall da, wo sich daran die Auseinandersetzung mit dem Marxismus vollzieht und Einsatz und Tat gefordert wird. Führende Geister des französischen Katholizismus sind zu der Erkenntnis gelangt, daß in der geschichtlichen Entwicklung, die theoretisch mit Hegel und Marx begonnen und die dann eine ständig noch wachsende praktische Kraft, die des Kommunismus, entfesselt hat, in der Tat eine Wirklichkeitssphäre erschlossen worden ist, die, eben als Wirklichkeit, unbedingt und dringlich auch in der christlichen Erkenntnis und Praxis die ihr zukommende Rolle finden muß. Das profane Denken, außerhalb des Glaubens, hat die Kategorie der Geschichte entdeckt; es hatte von seiner Position aus, die nicht auf ein ewig gleiches Absolutes gerichtet war, einen Vorsprung zur Erfassung dieser Kategorie; aber da es damit